

15. / 1. 1915

## „Bundestreue.“

Das offizielle Gedenkblatt des Kriegs-  
fürsorgeamtes.

Manchmal ist es einem, als wären bisher nicht fünf Kriegsmomente vergangen, sondern ebenso viele Jahre. So sehr ist dieser Zeitraum angefüllt mit gewaltigen Ereignissen und Daten, mit Katastrophen und Schicksalen. Die vierzig Friedensjahre vorher, mit allen ihren politischen, künstlerischen und sozialen Erregungen und Bewegungen sind wie eine idyllisch harmlose Erinnerung neben dem, was wir jetzt tagtäglich mitmachen und miterleben. Damals hatte man gedacht, daß das

Gemüt und die Nerven des modernen Menschen für das furchtbare Ereignis eines Weltkrieges nicht robust genug seien, daß sein auf ganz andere Ziele gerichtetes Sinnen und Denken diese nicht auszudenkenden Dinge niemals erfassen würde. Und nun hat es sich erwiesen, daß diese modernen, empfindlichen und zugleich anpassungsfähigen Nerven das wertvollste Kriegsmaterial sind, daß unsere geistigen Funktionen völlig auf den Krieg eingestellt sind, daß man über ihn nicht genug hören, erfahren, lesen kann. Eine ganze Literatur folgt dem Weltkrieg schon jetzt, während er noch auf dem Marsche ist, gleichsam auf dem Fuße: geschichtliche und politische Darstellungen der Kriegursachen, Kriegschroniken, Kriegstromane und nüchterne wissenschaftliche Werke — lauter Bücher, die den Krieg bereits als Erinnerung festhalten, während er noch frisches Erlebnis ist.

Beredter als Worte und Bücher spricht das Bild zu den Gemütern. Auch die Erinnerung an diese Zeit wird am deutlichsten durch ein Bild festgehalten, das das wichtigste und stärkste Ereignis dieses Krieges zum Ausdruck bringt: den Zusammenschluß zweier Reiche gegen ein Chaos von Feindschaften, die eiserne Legierung zweier Armeen, diese ganzen frohen und stolzen Gefühle, die für jeden Deutschen, jeden Oesterreicher und Ungarn in dem einen Worte enthalten sind: Bundestreue.

Dieses stärkste Moment unserer bisherigen Erlebnisse wird in dem schönen Erinnerungsblatt, das das Kriegsfürsorgeamt jetzt erscheinen läßt, in glücklicher Weise festgehalten. Das Blatt, das ein Wiener Künstler, Robert Löwe, entworfen hat, ist eine Art Allegorie des siegreichen Waffenbündnisses. Den unteren Rand zieren Abbildungen der militärischen Auszeichnungen der beiden Armeen: das Militärverdienstkreuz und das Eiserne Kreuz. Ein grüner Rahmen von Lorbeerblättern faßt das Bild ein, das sich in drei Felder gliedert. Im Mittelfelde, zwischen den Inschriften „Bundestreue“ und „Weltkrieg 1914“, stehen Hand in Hand die beiden verbündeten Monarchen, beide in Marschalluniform, Kaiser Franz Josef ist auf dem Bilde in erster Nachdenklichkeit dargestellt, während das Antlitz Kaiser Wilhelms einen stolzen, lähnen Ausdruck zeigt. Der deutsche Kaiser, der am 27. Januar 56 Jahre alt wird, sieht hier vielleicht etwas zu jung aus, aber auch in der Phantasie stellt man sich ihn ja immer noch seiner ganzen Art und Weise jünger vor, als er wirklich ist.

In den Feldern links und rechts drängen sich feldgraue und blaue Gestalten. Das sind die verbündeten Armeen, die ihren obersten Kriegsherren huldigen und jubeln. Es sind vielleicht sechzig Soldatengestalten, aber sie geben ein anschauliches Bild der einzelnen nationalen Typen, der verschiedenen Waffen- und Truppengattungen. Da ist der deutsche Infanterist mit der feldgrauen Fiedelhaube, Arm in Arm mit einem festen österreichischen Infanteristen. Der ungarische und der bosnische Infanterist blicken auch hier tief ernst drein, wie in allen Lebenslagen. Der Wiener Artillerist schwenkt seinen Tschako, die Kavalleristen zücken huldigend ihre Säbel, ein deutscher Soldat hält die schwarz-weiße Fahne hoch, ein Kaiserjäger die österreichische Standarte, ein Honvedinfanterist das ungarische Banner. Lauter echte frische Soldatengesichter, die Gestalten fehnig, das Antlitz wettergebräunt und von jenem stillen Ernst, den alle im Felde gewesenen zeigen, aber in dem Blick, mit dem sie zu ihren Kaisern aufschauen, ein unbeschreiblicher Jubel. Und über diesem bunten und eindrucksvollen soldatischen Bilde schweben der deutsche Reichsaar und der österreichisch-ungarische Doppeladler.

Es ist ein Bild, das jedem etwas sagt und für jeden einzelnen die Erinnerung an eine gewaltige Zeit, an große, allgemeine und persönliche Erlebnisse zum Ausdruck bringt. Und darum wird man ihm wohl bald und besonders nach dem Kriege überall begegnen: in den Wohnungen der vornehmen und einfachsten Leute, in den Aemtern und Kanzleien, in den Bureaux und Werkstätten, in Schulzimmern und in allen öffentlichen Lokalen. Dann wird auch das Ergebnis ein derartiges sein, wie es im Interesse des Zweckes zu wünschen ist. Das Ereignis des Gedenkblattes wird vom Kriegsfürsorgeamt für einen Invalidenfonds und zur Unterstützung der Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen verwendet. Das ist gewiß der schönste Zweck, den ein Unternehmen jetzt haben kann, und so viel auch bisher schon gesammelt und gespendet wurde, es kann nie genug sein, immer nur zu wenig. Das Kriegsfürsorgeamt, dessen Tätigkeit später noch in besonderen Darstellungen gewürdigt werden wird und das auf milde und humane Art fast ebenso viel Kriegseleistungen auf sich genommen hat, wie draußen die Armeen und Truppen, hat bisher Unvergleichliches vollbracht. Seinen ersten großen Erfolg hat das Kriegsfürsorgeamt, von der Bevölkerung herzlich und eifrig unterstützt, soeben hinter sich: die Verteilung der Weihnachtsgaben an unsere Soldaten im Felde. Nun hat es sich mit der Ausgabe des Gedenkblattes zu einer neuen Aktion gerüstet und auch diesmal kann es gewiß auf die Unterstützung des Publikums zählen. Es wendet sich an die Millionen Oesterreicher und Ungarn, und der Erfolg wird hoffentlich ebenfalls eine Millionenhöhe erreichen. Diesmal wird keine bloße wohltätige Spende verlangt, der Spender empfängt auch eine Gegenleistung: ein schönes Bild, ein wertvolles Gedenkblatt, das für jeden seinen besonderen Erinnerungswert hat, das den Dahingeblichenen und den aus dem Felde Zurückgekehrten an stolze, große und erschütternde Stunden gemahnt. Heute ist es nur das Mittel zu einem wohltätigen Zweck, ein Blatt, das frisch aus der Druckpresse kommt. Aber wenn es dann lange Jahre an der Wand des Zimmers hängt, wird es allmählich zu einer Art Reliquie, die mit vielen Stimmen zu ihrem Besitzer spricht: Das warst du. Dies ist deine Jugend und das alles hast du miterlebt.

L. Hrd.